

XIII.

Der Mensch – zur Liebe berufen.

- Die Dreifaltigkeit und die Liebe Gottes zu den Menschen

Der Titel unserer heutigen Sitzung innerhalb unseres Glaubenskurses lautet: „*Der Mensch – zur Liebe berufen*“. Zweifellos ein anspruchsvolles und wunderschönes Thema, denn es geht um die Liebe! Und die Liebe ist das Kostbarste, was wir haben. Jeder Mensch fühlt im Tiefsten seiner Person eine unbändige Sehnsucht nach Liebe. Jeder möchte gerne lieben, jeder möchte gerne geliebt werden. Die Sehnsucht nach Liebe gehört zu der Grundausstattung eines jeden Menschen. Jemand soll es einmal so formuliert haben: was die Luft für den Vogel ist, das ist die Liebe für den Menschen: ohne kann man nicht leben.

Dem Titel habe ich einen Untertitel gegeben, der so lautet: „*Die Dreifaltigkeit und die Liebe Gottes zu den Menschen*“. Damit soll gleich am Anfang unserer heutigen Überlegungen über die Liebe eine grundlegende Erkenntnis festgestellt werden, nämlich, dass die Liebe keine menschliche Erfindung ist, wir produzieren nicht Liebe. Die Liebe wird uns von dem gegeben, der selber die Liebe ist. Und das ist Gott, der dreifaltige Gott. Damit ist gesagt, dass Gott der absolute Ausgangspunkt für die Behandlung des Themas der Liebe ist, denn unser Gott sprüht nicht nur vor Liebe, sondern er ist die Liebe selbst. Und darum hat jede Liebe, wie sie auch nur geartet sei, im Grunde letztlich ihren Ursprung in Gott. Das ist keine bloß fromme Aussage, das ist eine seinsmäßige, d. h. eine metaphysische, eine absolut grundlegende Erkenntnis: Gott ist tatsächlich der Ursprung der Liebe. Ich wiederhole: Wir produzieren nicht Liebe. Ohne Gott, keine Liebe. Und alles, was Liebe ist, hat so oder so im Grunde immer mit Gott zu tun. Dass die meisten Menschen es nicht wissen, bzw. gar nicht merken, tut

dem keinen Abbruch. Diese Überlegung lässt hoffen, sie lässt hoffen, dass selbst diejenigen, die heute in einer – sage ich mal - eher weniger empfehlenswerten Form lieben – denken Sie an so viele ungeordnete Lebenssituationen im sittlichen Bereich - , eines Tages doch zum Ursprung der Liebe, also zu Gott, zurückkehren werden. Denn jede wie auch nur geartete Liebeshandlung trägt in sich eine verborgene Trasse zu Gott, die in jedem Augenblick eine Rückkehr zu dem, der selber die Liebe ist, ermöglichen kann.

Wenn Gott aber die Liebe ist, und die menschliche Liebe von der Liebe in Gott abgeleitet ist, dann stehen auf einmal zwei enorm wichtige Fragen in dem Raum: die Frage nach der Beschaffenheit der Liebe in Gott einerseits, kurz: wie ist die Liebe in Gott, wie sieht sie aus, welche Eigenschaften weist diese Liebe auf, und zweitens wie diese Liebe auf die Menschen übergeht.

Um diese Fragen zu beantworten, müssen wir an Kenntnisse anknüpfen, die wir in den letzten Sitzungen unseres Glaubenskurses bereits erworben haben. Wir haben zuletzt über den tiefgründigsten und zugleich wichtigsten Inhalt unseres Glaubens gesprochen, nämlich über die Dreifaltigkeit: Gott ist einzig und doch dreipersonal, haben wir festgestellt. Das ist unser fester christlicher Glaube, den alle christlichen Konfessionen teilen. Was ist die Dreifaltigkeit? Die Dreifaltigkeit ist das Haus der Liebe. Wie die Sonne das Zuhause des Feuers, der Wärme und des Lichtes ist, so ist die Dreifaltigkeit sozusagen das Zuhause der Liebe, der Ort, in dem alles Liebe ist. Und wie die Sonne mit ihren Strahlen Feuer, Wärme, Licht, Freude und gute Stimmung auf die Erde wirft, so ungefähr ist es auch mit der Liebe in der Dreifaltigkeit und mit den Menschen auf Erden: die Strahlen der Liebe, die die Sphäre Gottes erfüllt, fallen auf die Menschen herab und erwärmen sie; der Mensch erfährt sich dann als liebesfähig und entdeckt, dass der Sinn seines Daseins darin besteht, dass er Liebe erfährt und Liebe schenkt.

Gott wohnt also in einem lückenlosen Milieu der Liebe. Wir sagten schon, die Dreifaltigkeit ist das Haus der Liebe, der Ort, in dem alles Liebe ist. Heute

wollen wir versuchen, einen Blick auf dieses Haus der Liebe zu werfen, in dem Gott zu Hause ist. Und was stellen wir gleich fest, wenn wir es tun? Wir stellen fest, dass Gott im Kreislauf der Dreifaltigkeit geradezu übergücklich ist, denn in der Dreifaltigkeit fließt die Liebe, und die Liebe ist es, was glücklich macht. Mit der Liebe, die Gott durchtränkt, hat er alles; er braucht nichts mehr, ihm fehlt nichts, gar nichts. Das ist der Ausgangspunkt jeglicher Überlegungen über die Liebe: ein Gott, der voll der Liebe ist und gar nichts braucht, weil er in seiner Liebe voll ausgefüllt ist.

Und nun geschah auf einmal – von uns aus gesehen, eigentlich unerwartet - etwas Grandioses, etwas ganz Erstaunliches und zugleich Wunderbares: dieser Gott, der nichts brauchte, der alles hat, der in seinem Zuhause der Dreifaltigkeit übergücklich ist, entschied – wer hätte das gedacht! - , Wesen zu erschaffen, die zwar kein Gott sein würden – das ist ja unmöglich, man kann sich selber nicht wiederholen -, doch ihm sehr, sehr ähnlich sein sollten. Diese Wesen, die Gott erschaffen wollte - das sind die Menschen! -, sollten an seiner eigenen Erfahrung der Liebe und des darauffolgenden Glücks Anteil haben. Das war der Schöpfungsbeschluss. Ein Beschluss aus Liebe, ein selbstloser Beschluss, ein Beschluss, der Leben schafft, und zwar glückliches Leben! Und so entstand der Mensch: aus dem Überfluss der Liebe Gottes. Der Mensch kommt von der Liebe her und ist zur Liebe berufen; als Geschöpf des überströmend liebenden Gottes sollte er, so ungefähr wie Gott, sein Leben in Liebe erleben. Das ist die Bestimmung des Menschen nach dem Schöpfungsbeschluss Gottes also: der Mensch sollte ein Geschöpf sein, das darin aufgeht, Liebe zu erfahren, weil er Gott ähnlich sein sollte, der selber die Liebe ist. Das ist die Natur des Menschen! Das ist die Identität des Menschen: Gott nah zu sein, Gott ähnlich zu sein. Vor allem in dem, was Gott ausmacht, und das ist die Liebe. Über diese unheimlich große Würde des Menschen heißt es im Psalm Nr. 8 : *„Herr, unser Herrscher, wie gewaltig ist dein Name auf der ganzen Erde! ... Du hast den Menschen nur wenig geringer gemacht als Gott, hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt“*

(Ps 8, 10, 6). Der Mensch ist also zwar kein Gott, doch Gott sehr nah. Er ist als ein gottähnliches Wesen erschaffen worden: „*Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. (...) Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie*“ (Gen 1, 26 – 27). Und weil es so ist, tragen wir in uns zwangsläufig viele Ähnlichkeiten mit Gott, vor allem, wie gerade gesagt, in dem, was Gott ausmacht, und das ist die Liebe. Wir sind Gott ähnlich, und darum können wir ohne Liebe nicht leben. Wir brauchen die Liebe, um zu leben. Gott ist die Liebe, und in der Liebe geht er auf. Und genau so ist es mit uns Menschen: Wir gehen auf, wenn wir lieben, und wenn die Liebe uns nicht trägt, dann ist es, als wären wir entartet, so etwas wie ein Luftballon, aus dem die Luft entwichen ist.

Wenn es so ist, dass der Mensch aufgrund seiner Ähnlichkeit mit Gott zur Liebe erschaffen und berufen wurde, dann drängt sich die Frage geradezu auf: Wie steht es mit der Liebe in der Dreifaltigkeit? Was geschieht in der Dreifaltigkeit eigentlich? Wie lebt die Dreifaltigkeit die Liebe? Das ist gerade für uns eine enorm wichtige Frage, denn – wenn wir gottähnliche Wesen sind, dann sollen wir es gerade auch in der Liebe sein.

Was geschieht also in der Dreifaltigkeit? In der Dreifaltigkeit wird geliebt. Alles dort ist Liebe. In der Dreifaltigkeit ist die Liebe zu Hause, anders formuliert: die Struktur der Dreifaltigkeit ist die Liebe. Und das ist der Grund, warum es bei Gott drei Personen gibt: damit die Liebe fließe. Denn zur Liebe braucht man unbedingt ein Du. Das für die „*Ankurbelung*“ der Liebe in Gott notwendige Du nennen wir „*Sohn Gottes*“, er ist die Zweite Person der Dreifaltigkeit. Wäre dieses Du Gottes nicht da, wäre die Liebe nicht möglich, Gott wäre dann „*monolithisch*“, eintönig, zur Liebe unfähig. Und so verstehen wir auf Anhieb, dass der Individualismus, bzw. die Singlementalität, sich mit dem Stil Gottes nicht vereinbaren lässt, denn zur Liebe braucht man immer ein Gegenüber. „*Weh den Einsamen*“, heißt es in der Hl. Schrift. Und darum schuf Gott den Menschen als Mann und Frau, damit die Liebe eben fließen kann: „*Es ist nicht gut, dass*

der Mensch allein sei“ (Gen 2, 18), meinte der Schöpfergott, als Begründung zur Zweigeschlechtlichkeit.

Nun lasst uns zur Frage zurückkehren, die sich uns aufgedrängt hat: Was geschieht also in der Dreifaltigkeit? In der Dreifaltigkeit wird geliebt, haben wir gesagt. Doch – wie wird dort geliebt? Das wollen wir nun untersuchen und machen dafür unser Herz ganz weit und spitzen unser inneres Gehör, damit wir verstehen können, was dort in den Sphären der Dreifaltigkeit tatsächlich geschieht. Was dort geschieht, ist folgendes: Gott, der selber die Liebe ist, empfindet – eben weil er die Liebe ist - , das unbändige Bedürfnis zu lieben. Um dieses Bedürfnis sättigen zu können, „zeugt“ er seit aller Ewigkeit den „Sohn Gottes“, das ist die Zweite Person der Dreifaltigkeit. Er „zeugt“ ihn, um ihn zu lieben. Das ist der einzige Grund für die „Zeugung“ des Sohnes im Kreise der Dreifaltigkeit. Der Sohn Gottes wird aus der Liebe des Vaters „gezeugt“, er empfängt seine Liebe, er genießt sie und gibt sie an den Vater zurück, der sich dann geliebt fühlt. So entsteht *ein Kreislauf der Liebe* in der Dreifaltigkeit, der das Muster für jegliche Liebe, selbstverständlich auch für die menschliche Liebe, ist: die Liebe hat zwei Dimensionen: die „*Liebe hin*“ und die „*Liebe her*“. Die Liebe ist ein „*Austausch*“: lieben und geliebt werden. Daran geht kein Weg vorbei. So ist es in der Dreifaltigkeit, und so soll es in jeglicher Liebe sein: in der Liebe Gottes zu den Menschen wie auch in der Erwidern dieser Liebe durch den Menschen. Das ist die Struktur der Liebe: die Liebe ist ein Fluidum zwischen zwei Personen, ein Austausch. An dieser Struktur kann der Mensch nichts ändern, denn sie ist ihm vorgeschaltet. Man kann also sagen: die Berufung des Sohnes Gottes in der Dreifaltigkeit ist eben die Liebe. Er erfährt Liebe und schenkt sie zurück.

Diese Gesetzlichkeit der Liebe blieb natürlich bestehen, als Gott seinen Schöpfungsbeschluss traf, und der Mensch entstand. Von Gott aus gesehen, war die Schöpfung lediglich ein Durchbrechen der Außengrenzen der Dreifaltigkeit unter völliger Beibehaltung seines ureigenen Stils. Als Gott den Menschen

schuf, tat er es in der gleichen Gesinnung, wie er damals im Kreise der Dreifaltigkeit den Sohn Gottes „zeugte“. Er schuf den Menschen, um ihn zu lieben, ähnlich wie er den Sohn Gottes gezeugt hatte, um ihn ebenfalls zu lieben. Die Schöpfung der Menschen geschah sozusagen auf der Linie der Zeugung des Sohnes in der Ewigkeit, so dass man sagen kann, dass die Menschen so etwas wie „weitere Söhne“ Gottes sind, jedoch außerhalb des Kreislaufs der Dreifaltigkeit. Das Motiv zur Erschaffung des Menschen war jedenfalls das gleiche, das ihn dazu führte, in der Ewigkeit den Sohn Gottes zu zeugen. Das Motiv war in beiden Fällen die Liebe und nur die Liebe. Und so wird uns klar, dass die Menschen aus Liebe entstanden sind und dazu berufen – parallel zum ewigen Sohn Gottes – diese Liebe zu empfangen und sie zu erwidern. Tut der Mensch so – erwidert er diese Liebe -, dann wird er die gleiche Erfahrung machen, die der Sohn Gottes in der Dreifaltigkeit machte, nämlich dass der Hl. Geist ihn ganz erfüllt. Er wird dann innerlich aufgeräumt, frisch, beweglicher, friedlich, froh, dienstbereit, empfänglich, usw., usf.

Aber kehren wir zurück zum Hauptthema unserer Überlegungen: Die Erschaffung der Menschen ist im Grunde nichts anderes als eine Fortsetzung jener ungeheuer starken Liebeskraft Gottes, die in der Dreifaltigkeit zur „Zeugung“ des Sohnes Gottes führte. Ich wiederhole: Wie Gott damals den Sohn zeugte, um ihn zu lieben und Liebe überhaupt zu ermöglichen, so erschafft er jetzt den Menschen, ebenfalls um ihn zu lieben und ihn zur Liebe zu befähigen.

Diese hochehrwürdige Qualität des Menschen ist in der Theologie öfters damit beschrieben worden, dass man sagt, die Menschen seien „Adoptivsöhne“ Gottes. Fest steht auf jeden Fall, dass der Mensch vom Schöpfergott in eine ganz enge Verbindung mit dem Sohn Gottes gebracht worden ist. Zwischen dem Sohn Gottes in der Ewigkeit und den Menschen im Reich der Schöpfung läuft eine unverkennbare Verbindung. Gott, der seinen Sohn ewig liebt und sich von ihm ewig lieben lässt, liebt den Menschen mit der gleichen Liebe, mit der er seinen

einzig geborenen Sohn, der zweiten Person der Dreifaltigkeit, seit aller Ewigkeit liebt. Und weil es so ist, lehrt die Kirche, dass die Menschen weit mehr sind als nur Geschöpfe, sie sind - im Parallelgang zum Sohn Gottes - wahre „*Söhne Gottes*“, Dass wir alle „*Söhne Gottes*“ sind, das ist möglicherweise die tiefste Wahrheit über den Menschen. Sie besagt, dass wir von Gott mit der gleichen Liebe geliebt werden, mit der er seinen ewigen Sohn in der Dreifaltigkeit liebt. Hören Sie, was der Hl. Paulus dazu sagt. Er sagt: „*Ihr seid alle durch den Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus*“ (Gal 3, 26). Und an einer anderen Stelle sagt ebenfalls Paulus: „*Er hat uns aus Liebe im voraus dazu bestimmt, seine Söhne zu werden durch Jesus Christus*“ (Eph 1, 5). Und in einer der Seligpreisungen heißt es: „*Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden*“ (Mt 5, 9).

Die Berufung der Menschen, Söhne Gottes zu werden, ist in Gott ewig. Sie wurde ausgesprochen am Vortag der Geschichte, vor der Grundlegung der Welt, noch bevor - um es mit Worten der Genesis zu sagen - die Erde „*wüst und leer*“ war, und „*Finsternis lag über der Urflut*“ (Gen 1,1). Ist das nicht wunderbar, die Größe unserer Berufung? Es musste uns eigentlich aufrütteln, zu wissen, dass Gott uns nicht erst seit unserer Geburt, bzw. seit unserer Zeugung im Schoße unserer Mutter, sondern uns seit immer kennt – und liebt. Das beteuert der hl. Paulus, wenn er im Epheserbrief sagt: „*In ihm (in Jesus Christus, Gottes Sohn) hat Gott uns erwählt vor der Erschaffung der Welt, damit wir heilig und untadelig leben vor Gott*“ (Eph 1, 4).

Nun lasst uns den Vorgang der Liebe Gottes weiter untersuchen. Wir haben festgestellt, die Schöpfung der Menschen ist sozusagen eine Fortsetzung der Liebestätigkeit Gottes in der Dreifaltigkeit. Wie in der Dreifaltigkeit bei der „*Zeugung*“ des Sohnes ist Gott auch in der Liebe zu den Menschen der aktivere Teil. Er hat uns „*zuerst geliebt*“ (1 Joh 4,19) heißt es im Johannesevangelium, er liebt uns einfach so, pur, er liebt uns nicht, weil wir gut oder schön sind, sondern weil er gut ist. Was nicht heißt, dass es ihm egal ist, wie wir uns verhalten. Denn

Gott würde uns nicht lieben, wenn unser schlechtes Verhalten ihn kalt ließe. Als der aktivere Teil in der Liebe ist Gott derjenige, von dem der erste Funke der Liebe ausgeht. Dieser Funke - gleich dem Liebesblick Adams auf Eva im Paradies - erwartet eine Entsprechung durch den Menschen. Dass diese jedoch häufig, wenn nicht sogar leider meistens, nicht eintrifft, wirkt es bei Gott jedoch bezeichnenderweise nicht so, dass er sich vom Menschen etwa enttäuscht abwenden würde. Bei Gott ist es anders als bei der - unvollkommenen - menschlichen Liebe. Wenn eine junge Frau auf die Liebeserweise eines jungen Mannes - oder umgekehrt - nicht reagiert, wird sich der Verschmähte meistens anders orientieren, einen anderen Partner suchen. Gott hingegen bleibt bei seiner Liebe. Er kann warten, hat Geduld. Seine Liebe zu den Menschen ist widerstandsfähig, hoffnungsvoll. Wie ein ewig Liebender versucht er immer wieder neu, den Menschen zu gewinnen, ihm neue Liebesfunken zu senden, die in ihm Liebe erwecken könnten.

Als der aktivere Teil in der Liebe sucht Gott die tiefstmögliche Einheit mit dem geliebten menschlichen Du. Er will sich ihm ganz hingeben, für ihn ganz da sein, eins mit ihm sein. Ja, noch mehr: Er will in uns sein. Kurz vor seinem Leiden betet Jesus zu seinem Vater und trägt Ihm seine Wünsche vor, die Wünsche eines liebenden Herzens, Wünsche, die verraten, dass Gott die Menschen sehr nah an die Dreifaltigkeit geholt hat. Jesus sprach: „*Wie du, Vater in mir bist und ich in dir bin, sollen sie auch in uns sein*“ (Jo 17,21). Man beachte, dass Jesus nicht sagt, sie sollen „*bei uns sein*“, oder etwa: „*in unserer Nähe sein*“. Nein. Er sagt: „in uns (sollen sie) sein“. Damit spricht er den tiefsten Grad der Einheit an, der zwischen zwei verschiedenen Personen möglich ist. Und ausgerechnet diese Einheit will er mit dem Menschen haben! Das erwähnt er ausdrücklich in seinem Gebet zu Gott Vater kurz vor seinem Tode. Er sagt: „*Ich in ihnen und du in mir*“ (Jo 17,23). Sind das nicht die Wünsche eines Liebenden? In dem sein, den man liebt, alles mit ihm teilen, nichts für sich selbst behalten. Gibt es eine treffendere Beschreibung der Liebe als diese? Ja,

Jesus Christus, der uns Gott sichtbar macht, der uns von ihm „*Kunde gebracht*“ hat, zeigt mit seinem Tun, mit seinem Leben, vor allem aber auch durch sein Sterben für die anderen, was Liebe eigentlich ist: Hingabe, Einheit.

Und nun kommen wir zum letzten Teil unseres Vortrags, den ich nur kurz behandeln möchte. Wir haben bis jetzt über die Liebe Gottes gesprochen, über die Liebe Gottes in der Dreifaltigkeit wie auch über die Liebe Gottes zu den Menschen. Wie steht es nun mit der Liebe des Menschen, und zwar sowohl mit seiner Liebe zu Gott wie auch zu den Nächsten. Dazu folgendes: Wenn die menschliche Liebe, wie heute mehrfach ausgeführt, eine Ableitung der göttlichen Liebe ist, dann sollen in ihr die typischen Merkmale der göttlichen Liebe aufleuchten. „*Wie der Herr, so's Gescherr*“. Wo die Merkmale der Liebe Gottes nicht erscheinen, kann man nicht von Liebe sprechen, auch dann nicht, wenn man „*Schmetterlinge im Bauch*“ spüren sollte. Wenn die Liebe Gottes, wie es aus den obigen Ausführungen einwandfrei hervorgeht, selbstlos, großzügig, uneigennützig, zuvorkommend u. ä. mehr ist, so soll es auch in der menschlichen Liebe sein.

Die Frage ist, wie reagiert der Mensch auf die Liebe Gottes? Merkt er überhaupt, dass er geliebt wird? Das ist ein ganz praktischer Gesichtspunkt, der jeden von uns angeht: Habe ich erfahren, dass Gott mich liebt? Es ist kein Geheimnis, dass die meisten Menschen diese Erfahrung noch nicht gemacht haben. Da Gott aber, wie oben bereits gesagt, dem Menschen seine Liebe niemals entzieht, auch dann nicht, wenn er seine wiederholten Liebeserklärungen überhört oder gar verschmäht, hat der Mensch - jeder Mensch ausnahmslos! - zeitlebens die Möglichkeit, dass ihm die Schuppen von den Augen fallen und er endlich erfährt, dass Gott ihn schon seit immer geliebt hat.

Wird sich der Mensch im Laufe seines Lebens einmal existentiell dessen bewusst, dass er vom guten, großen Gott geliebt wird, so wird er sich möglicherweise darüber wundern, zugleich aber wird er eine tiefe Dankbarkeit

empfinden, dass Gott ihm die Treue gehalten hat. Dann ist für ihn die Stunde gekommen, in der er die Liebe Gottes erwidern kann. Wie der Liebesblick Adams in Eva Liebe zündete, und diese sich dann dem Mann ganz, maßlos und für immer hingab, so ist es mit dem Menschen, der den Liebesblick Gottes wahrnimmt und darüber erstaunt, dass er geliebt wird. Erst dann ist er in der Lage, und zwar von Herzen und mit Freude, die Liebe Gottes zu erwidern. Wer Gott einmal als den großen Liebenden erkannt hat, der seit langem nur auf seine Liebesantwort gewartet hat, der wird sein religiöses Verhalten mit Sicherheit ändern und Freude an der Religion haben, die ihm den Umgang mit Gott geradezu ermöglicht.

Diese Einsicht – die erfahrungsgemäß stark befreiend wirkt - kann der Mensch bereits in seiner Kindheit oder in seiner Jugend gewinnen. Sie kann ihn aber auch erst als erwachsenen Menschen, in den Jahren seiner Reife oder gar als Greis erreichen. In jedem Alter kann Gott den Menschen packen, in jedem Alter kann der Mensch sich als von Gott geliebt erfahren und in der Folge bereit sein, sich auf ihn einzustellen. Wer zu dieser Einsicht kommt, ist Gott begegnet. Dieses Erlebnis mit Gott, das eine tiefe Bekehrung des Herzens hervorruft, und eine Lebenswende mit sich bringt, erfahren die meisten Menschen wohl im erwachsenen Alter, nachdem sie eine Familie bereits gegründet haben, vielleicht sogar Jahre oder Jahrzehnten später, evtl. nach einer langen Biographie der Entfernung von Gott. Dann ist es, als bekämen sie Flügel. Es ist wie wenn man neu geboren würde. Und die Milieus, in denen sich ihr Leben abspielt, profitieren nur davon, denn – wer Gott als dem Bruder und dem Freund begegnet, er schlägt sanfte Wellen der Freude um sich.

Der Mensch – zur Liebe berufen. Das sind wir halt. Wir sind dazu berufen, uns als von Gott geliebt zu wissen und zu fühlen; wer das einmal erfahren hat, der hat den richtigen Bezug zur Religion gefunden, denn die Religion ist ja nichts anderes als die Antwort des Menschen auf die Liebe Gottes. Aber auch zur menschlichen Liebe sind wir berufen, zur aktiven wie auch zur passiven Liebe.

Wir brauchen die Liebe, um zu leben. Ein Mensch ohne Liebe ist wie ein Fluss ohne Wasser, wie ein Luftballon ohne Luft. Wir sind dazu berufen, Liebe zu erfahren und Liebe zu schenken: im Bereich der Religion wie auch im Bereich der zwischenmenschlichen Beziehungen. Wobei man betonen muss – und damit schließe ich -, dass es nicht genügt nur in einem Bereich zu lieben. Man kann Gott nicht lieben, wenn man die Menschen verachtet, und man kann die Menschen im Grunde nicht lieben, wenn man Gott ausschließt.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.